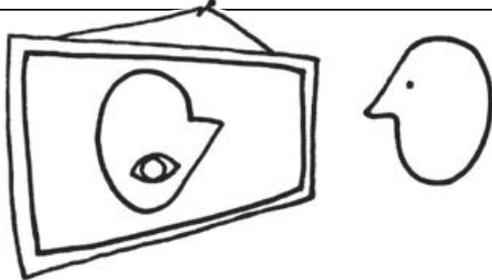


## KUNST Stücke



## Knochenbruch

CHRISTIANE MEIXNER *sieht einem Künstler beim Graben zu*

Der Blick von **Michael Wutz** ist ein bohrender. Sobald er auf eine Landschaft trifft, wie sie etwa rund um das bayerische Günzburg existiert, scheint Wutz gleich wissen zu wollen, was sich in ihren Tiefen verbirgt. Aus dieser Region stammt der Künstler, hier hat er schon als Kind nach archäologischen Schätzen gesucht. Nach Waffen, Schädeln, Scherben. Seine eigene, von der Fantasie befeuerte Geschichte gräbt sich ein in die Bilder und Zeichnungen; genau wie das echte steinzeitliche Erbe, mit dem die Gegend an der Donau gesegnet ist.

In der **Galerie Aurel Scheibler** (*Schöneberger Ufer 71, bis 3. September*) taucht man in diese Welt aus Knochen, Grabstätten und heidnischen Riten. Nicht im Sinn

einer wissenschaftlichen Rekonstruktion, sondern gefiltert durch die individuelle Sicht des Künstlers, der einen das Staunen lehrt. Ein bisschen Achterbahn-Spuk ist zwar auch dabei, wenn sich Wutz' Bilder mit Gebeinen füllen oder wie auf früheren Zeichnungen kleine Gesellschaften von Skeletten in barocker Tracht über das Land spazieren. Doch es steckt mehr in seiner Arbeit als leiser Schauer vor den Toten: Respekt vor den zeitlichen Dimensionen der Anthropologie, die das eigene Dasein zum Wimpernschlag schrumpfen lassen – verbunden mit der Erkenntnis, dass alles Leben auf dem Vergangenen fußt.

Wutz, der in Berlin an der Akademie bei Leiko Ikemura studiert hat, legt die Sedimente frei. Seine feinen, unendlich verästelten Motive verdichten die Spuren, bis sie zu einem einzigen großen Friedhof werden. Ähnlich den sanft gewellten Hügelgräbern, denen man in seiner Heimat begegnet. In der jüngsten Ausstellung mit dem Titel „Ossa Loquuntur“ konstruiert der Künstler nun eine ganze Geschichte. Unter Glas liegt das fiktive Tagebuch eines Hobby-Archäologen, an den Wänden hängen die Studien dazu. Es sind abenteuerliche Expeditionen unter Tage, deren Funde – mysteriöse Quelltöpfe als Heiligtümer – interpretiert werden wollen. Michael Wutz leistet auch dies, er kartografiert die Orte, markiert die Besonderheiten. Und stellt *en passant* die Frage, wie viele Wahrheiten es in der Forschung eigentlich gibt.



Foto: Erik Tschernow

**Michael Wutz  
blickt von  
oben mit einem  
Röntgenblick  
auf die  
Landschaft**